



Palaikastro-Statuette

### Göttervater aus Elfenbein

Nicht „mit der Seele suchend“, sondern mit dem Spaten in der Hand ist amerikanischer Archäologen ein neuer Einblick in die griechische Kultur und Götterwelt gelungen. In Palaikastro, im Osten Kretas, wurden Reste einer Statue ausgegraben, die mehr als 3500 Jahre alt ist und wahrscheinlich den Göttervater Zeus als dynamischen Jüngling darstellt. Die ursprünglich gut 40 Zentimeter hohe Statue besteht aus einer Mischung teurer Materialien: Der Torso ist aus Elfenbein geschnitten, aus blaugrauem Silikatstein ist der Kopf gefertigt, in dem zwei Kristallaugen saßen. Der Oberkörper stand wahrscheinlich auf hölzernen Beinen und war mit Gold überzogen. Die archäologische Kostbarkeit, mühevoll restauriert, ist von erstaunlicher anatomischer Präzision und zeigt Sehnen, Knochen, Fingernägel und Adern. Die US-Forscher Hugh Sackett und Sandy Mac Gillivray werten den Fund als künstlerische Meisterleistung, zu der Bildhauer erst „mehr als 1000 Jahre später“, im klassischen Griechenland, wieder fähig gewesen seien. Nach Meinung der Archäologen könnte es sich bei Palaikastro um eine sehr frühe Stätte des Zeuskultes handeln. Auch der Mythologie nach verbrachte der Donnergott seine schwere Kindheit auf Kreta.

### Gen-Projekt durch die Hintertür

Mehr als 30 Millionen Mark will die EG-Kommission in die Erforschung des menschlichen Erbguts investieren: Eine solche „Genom-Analyse“, so hatten die Brüsseler Kommissare vor zwei Jahren angekündigt, werde einer „prädiktiven Medizin“ zum Durchbruch verhelfen, die schicksalhafte, weil erbbedingte Krankheiten zuverlässig vorhersagen könne. Doch das Projekt eines Gen-Katasters war im Frühjahr am Widerstand des Europa-Parlaments zunächst gescheitert. Nach Protesten der Abgeordneten, die einen Mißbrauch genetischer Daten durch Behörden oder auch Versicherungsgesellschaften befürchteten, zog EG-Forschungskommissar Filippo Pandolfi das Vorhaben erst einmal zurück. Inzwischen präsentierte Pandolfi eine zweite, überarbeitete Fassung des Genom-Projekts: Der Ausdruck „prädiktive Medizin“ kommt in der neuen Version nicht mehr vor – im übrigen aber, so konstatierte das britische Fachblatt *New Scientist*, sei der Plan „unverändert“ und „alles wie zuvor“. Die durch den Einspruch des Straßburger Parlaments verursachte Verzögerung des Forschungsvorhabens will Pandolfi durch einen Kunstgriff wettmachen: Das Projekt, ursprünglich auf drei Jahre veranschlagt, soll jetzt innerhalb von nur zwei Jahren abgewickelt werden.



Goldhamster

### Von der Liebe geschafft

Goldhamster Männchen zahlen für ein ausschweifendes Sexualleben mit ihrer Gesundheit, manchmal sogar mit dem Leben. Ihr körpereigenes Abwehrsystem ist nach Wochen nach einer heftigen Kopulationsserie stark in Mitleidenschaft gezogen – sie erkranken leichter als Artgenossen, deren Geschlechtstrieb schwächer ausgeprägt ist. Zu diesem auch für zweibeinige Beischlafathleten möglicherweise überraschenden Ergebnis ist die amerikanische Psychobiologin Nancy Ostrowski vom National Institute of Mental Health bei einer kontrollierten Studie mit den

possierlichen Nagetierchen gekommen. Dabei zeigte sich, daß die sexuell aktivsten Hamster Männchen gegen ein von außen gespritztes körperfremdes Protein deutlich weniger Antikörper zu mobilisieren vermochten als Hamster, denen die US-Forscherin sexuelle Aktivität nur spärlich erlaubte. Auch bei der Bildung von für die Immunabwehr wichtigen Killerzellen hingen die Dauerkopulierer meßbar hinterher. Daß in der Natur eher schwach wird, wer in der Liebe zu stark ist, dafür hat Frau Ostrowski eine (feministische?) Deutung: „Es kann nicht gewollt sein, daß einer herumläuft, der der ganzen Spezies seine Gene aufdrängt.“



Kent-Werbung (1956)

### Krebstod aus Zigarettenfiltern

Eine ungewöhnlich hohe Krebssterblichkeit haben US-Mediziner vom National Cancer Institute bei Arbeitern ermittelt, die Anfang der fünfziger Jahre das Papier für Kent-Zigarettenfilter hergestellt haben. Sie waren, wie eine im *New England Journal of Medicine* veröffentlichte Untersuchung ergab, regelmäßig mit dem Asbeststoff Krokydololith in Berührung gekommen, winzigen nadelartigen Fasern, die im Lungengewebe eingelagert werden und auch nach Jahrzehnten noch Erkrankungen wie Lungenkrebs, Brustfellkrebs und Asbestose auslösen können. Von den insgesamt 33 Beschäftigten, die in diesem Zeitraum täglich mit dem scheinbar harmlosen Filterpapier zu tun hatten, sind 28 bereits gestorben, mehr als dreimal so viele, wie nach der allgemeinen Krebsstatistik zu erwarten gewesen wären. Auch bei drei der fünf Überlebenden haben die Mediziner bereits Krebs diagnostiziert. Zwar wurden die asbesthaltigen Filter nach Angaben des Kent-Herstellers Lorillard Inc. nur bis 1956 verwendet. Doch bis zu diesem Zeitpunkt verließen rund 9,8 Milliarden Zigaretten mit dem gefährlichen Mundstück die Fabrik. Studien über ein womöglich aus dieser Zeit herührendes erhöhtes Krebsrisiko von Kent-Rauchern liegen nicht vor.